

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1858)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben

N^o. 32. Solothurn, einer katholischen Gesellschaft. 7. August 1858.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2 $\frac{1}{2}$ Rthlr.—Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet. Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Katholischer Literatur- und Kunstverein in der Schweiz.

Mitgetheilt.*)

— * I. Es wurden in Nr. 24 der schweizer. Kirchenzeitung einige Betrachtungen gemacht über den Zustand der katholischen Wissenschaft in der Schweiz. Es wurde daselbst nicht verhehlt, daß die Schweiz tüchtige wissenschaftliche Kräfte besitze, aber darauf aufmerksam gemacht, daß deren Bestrebungen jeder kräftigenden und einigenden Organisation entbehren. Die katholische Schweiz besitzt keine Hochschule, keine wissenschaftlichen Vereine, außer den geschichtsforschenden, und keine wissenschaftliche Zeitschrift. Diese untröstlichen Resultate müssen unvermeidlich die Frage zur Folge haben: Was ist zu thun? Kann, und wie, etwas Entsprechendes gethan werden?

Wir haben keine katholische Hochschule. Wir halten eine theologische und philosophische Hochschule, wie die in Münster, zwar nicht für unmöglich, wenn nämlich einer der bestehenden philosophischen und theologischen Anstalten zu Luzern, Solothurn oder Freiburg mit Bevorzugung der opferwilligsten unter diesen gleichtauglichen Städten, eine universitäre Einrichtung gegeben, dieselbe von den übrigen Kantonen und den verschiedenen Bisthümern, Capiteln und Klöstern unterstützt, mit sicheren Garantien für geschehende Stiftungen ausgestattet, und jedem der unterstützenden Theile nach dem einzig unparteiischen Grundsatz der Beitragsverhältnisse ein entsprechender Einfluß auf die Leitung der Anstalt gesichert würde. Indessen ist es thöricht, in dem Gedanken an die Zukunft, für die Gegenwart träg zu sein. Und es wäre für die Familienväter, welche Söhne auf die Schulen zu schicken haben, schon eine ganz bedeutende und tröstende Unterstützung, wenn jährlich ein Verein von

bestandkundigen Männern einen sorgsam vorberathenen Bericht veröffentlichten, welche wissenschaftliche und öconomische, wie religiöse und disciplinäre Vortheile die einzelne der zugänglicheren Anstalten den Eltern und Studierenden darbieten. Wie manches Unheil würde so vermieden, das jetzt durch Unwissenheit den Eltern oder Vormünder oder durch den vereinzelt und deshalb oft einseitigen Rath Anderer herbeigeführt wird? Diese Aufgabe könnte gewiß unschwer sogar als Nebensache von einer wissenschaftliebenden Gesellschaft gelöst werden. Aber —

Wir haben auch keine wissenschaftlichen Gesellschaften. Wir denken natürlich nicht an eine Academie, welche gleich der von Bluntschli ideirten dem Bund 200,000 Fr. Beitrag auflegen würde. Auch hört man noch kaum den Wunsch äußern, daß die frühere Vorromäusacademie sogleich wieder hergestellt werde. Soll aber wenigstens später etwas Größeres zu Stande kommen, so darf man nicht zögern, beim Kleinen und Bescheidenen sogleich anzufangen. Der Grundsatz der Mildthätigkeit fordert, einerseits zu geben, wo die Noth am Größten ist. Wenn nun anderseits die Pflege der Wissenschaft nicht Pflicht jeder bestimmten einzelnen Person, wohl aber jeder moralischen Gesamtperson und vorab Pflicht der Kirche und des Staates jedes Landes ist: muß man denn nicht zugeben, daß nicht zwar der Unterricht, wohl aber die katholische Wissenschaft im höheren Sinne jenes Gebiet der Gemeinnützigkeit ist, welches bisher am wenigsten gemeinschaftliche Unterstützung und organische Pflege erhielt, welches also in der That das Bedürftigste ist, und daß auf dasselbe das Wort seine directe Anwendung findet: Gib, wo die Noth am Größten. Ich rede natürlich nur für jene verständlich, welche als Freunde der Wissenschaft im höhern Sinne neben der Allen notwendigen Berufsdressur, auch die der Gesamtheit notwendige Principienwissenschaft für ein pflegpflichtiges Bedürfniß halten. Wie viele Duzende von Franken gibt nun fast jeder unserer Leser Jahr aus Jahr ein für gemeinnützige Zwecke dahin. Das ist sehr gut. Aber wenn nun, um nach allen Seiten gerecht zu sein, und damit auch die Huldinnen der Wissenschaft und Kunst einige Aufmerksamkeit und gewiß verdiente Berücksichtigung finden, wenn nun,

*) Wir nehmen keinen Anstand, nachfolgender Abhandlung, die uns aus dem St. Luzern mitgetheilt wurde, unsere Spalten zu öffnen; die Anregung ist immerhin verdankenswerth; eine aufmerksame Prüfung wird beurtheilen, ob und wie die Ausführung der hier aufgestellten Projecte möglich und nützlich gemacht werden könne, nach dem alten Satz: „Quidquid agis, prudenter agas et respice finem.“

sage ich, auch bloß hundert Männer in der Schweiz, nur so weit Mäcenaten würden, daß jeder für sich allein oder mit zwei bis drei Freunden eine jährliche Spendactie von 10 Fr. zum Opfer brächte, so hätte man das ordentliche Sümmden von 1000 Fr. bei einander; und damit könnte man schon drei, sechs bis zehn Concurrenzpreise aussetzen, für solche Arbeiten der katholischen Wissenschaft und Kunst, welche jedesmal für den Fortschritt der katholischen Wissenschaft und Kunst in der Schweiz am Wichtigsten scheinen. Und so dürften eine Menge interessanter Fortschrittschöpfungen zu Tage treten, welche sonst aus Furcht, nicht bekannt oder verkannt zu werden, oder öconomisch Verluſt zu leiden, niemals wären ausgearbeitet worden. Aber gesetzt es würden sich gleich anfangs nur 50 oder nur 30 solcher Actionäre finden, so könnte auch hiemit schon Bedeutendes geleistet werden. Denn es brauchten zunächst nur Broschüren oder kleinere Bücher im Auge gehalten zu werden, über religiöse, apologetische, geschichtliche, philosophische Wahrheiten in populärer Darstellung, wie ähnliche selbst von den hl. Vätern aller Zeiten gegenüber den schädlichsten zeitläufigen Irrthümern unter das weitere Publicum verbreitet wurden. Andererseits ist bei solchen Concurrenzarbeiten nicht bloß die Größe des Preises, sondern noch weit mehr, die Auszeichnung anzurechnen, die dem Herausgeber zahlreiche Abnehmer und ein mehrfach größeres Honorar verschafft. So weit ginge die Aufgabe des literarischen Ermunterungsvereines. Die Verbreitung einzelner solcher Schriften zu billigeren Preisen wäre nicht mehr theoretischer Natur, und müßte den bekannten Blichervereinen oder ähnlichen größern Vereinen überlassen werden. — Der hier vorgeschlagene Verein könnte aber nicht nur 1) durch förmliche Empfehlungsberichte über wissenschaftliche Anstalten zu Händen besorgter Familienväter, Vormünder und Rathgeber und 2) durch Aussetzung von Ermunterungspreisen für wünschbare Arbeiten der katholischen Wissenschaft und Kunst eine verdienstliche Wirksamkeit ausüben und eine alte tiefgefühlte Lücke ausfüllen, sondern auch Wesentliches zur Beseitigung eines andern Mangels beitragen. Denn —

Wir haben ja auch keine wissenschaftliche Zeitschrift. Wenn einer unserer Gelehrten vor mehreren Jahren schrieb, es gedeihe in Deutschland keine wissenschaftliche Zeitschrift mehr, so ist auch jetzt noch und in höherm Masse dieses Wort von der katholischen Schweiz wahr, indem bei uns eine wissenschaftliche Zeitschrift nicht nur nicht gedeiht, sondern auch nicht einmal existirt.*) Die Nothwendigkeit einer solchen zur Abwehr der akatholischen Wissenschaft, zur

*) Wenn in Deutschland keine wissenschaftliche Zeitschrift gedeihen kann: muß das Gedeihen derselben in der kleinen Schweiz nicht um so zweifelhafter erscheinen? (Frage des Verlegers.)

Kräftigung unserer religiös socialen Zustände, zur Heranbildung jüngerer und Erhaltung und Fruchtbarmachung älterer wissenschaftlicher Kräfte, zur Unterstützung erscheinender schriftstellender Producte und zur Orientirung der Leser in dem Labyrinth schlechter Bücher und Schriften wurde in dem frühern Artikel hinlänglich nachgewiesen.

Welches möchte nun aber die thunliche Idee einer solchen Zeitschrift sein? Wie wir bezüglich der Existenz derselben bisher nur auf die Nothwendigkeit hingewiesen, so ist das solide Princip der Nothwendigkeit auch die einzige Maßgabe, nach der wir unsere Idee davon entwickeln wollen. Denn nur bei Befriedigung der Bedürfnisse und Bewältigung der Schwierigkeiten ist Sicherheit und Gedeihen zu erwarten.

Die erste Bedingung der Möglichkeit ist die materielle. Es muß eine hinlängliche Zahl Abonnenten vorhanden sein, um die Correspondenz-, Redactions-, Druck- und Expeditionsauslagen zu decken. Ohne vorgängige Füllung der bezüglichen Liste wäre Anfangen ein bedenkliches Unterfangen. Denn würde es ohne diese Vorsicht mißlingen, so würde leider geschehen, was nur zu oft geschehen ist: Entweder muß der Buchhändler die Schulden zahlen, oder die Redactoren, denen doch bei ihren großen Zeit- und Arbeitsopfern allerwenigstens die eigenen Auslagen gedeckt werden, und nicht gar Verluste zukommen sollten; oder aber muß das Forterscheinen ohne Rückerstattung der Subscriptionsgelder plötzlich aufhören. Deßhalb fordert es schon die Gerechtigkeit gegen jeden Theil, daß die Zeitschrift nicht erscheine, bis sich hinreichend viele Abonnenten unterschrieben, und mit jedem Neujahr, an dem dieses nicht wieder geschehen, zu erscheinen aufhöre. Es kann nur ersprießlich sein, daß die Freunde der katholischen Wissenschaft und Kunst in der Schweiz gleich bei den ersten unmaßgeblichen Vorschlägen zum ganz klaren und eingreifenden Bewußtsein kommen, in jedem Falle haben die einzelnen derselben die Existenz und den Grad des Gedeihens eigenmächtig in ihrer Hand.

(Schluß folgt.)

Kirchliches Schreiben Bedränger an einen Bedrängten.

— * Von St. Gallen her vernehmen wir, daß auch das Landcapitel Regensburg an den Hochw. Bischof Johann Petrus eine Adresse erlassen hat, welche mit großer Freude sei aufgenommen worden, „sowohl der Gesinnungen wegen, die dieselbe ausspricht und die aus dem „Kt. Margau um so kostbarer sind, weil ein mächtiger „Druck auf der kirchlich-treuen Geistlichkeit daselbst lastet, „als auch wegen der ausgezeichneten Abfassung der Adresse, „wodurch diese sich unter die schönsten der vielen eingelang-

„ten Zustimmungsadressen stellt, wenn sie nicht den ersten Rang mit Recht behauptet.“

Die Zuschrift, welche an die apostolischen Schreiben aus der christlichen Urzeit erinnert, lautet wörtlich:

„Hochw. Herr Bischof, gnädiger Herr! Das Buch: „Helden und Heldinnen des christlichen Glaubens und der christlichen Liebe aus dem Schweizerland“ enthält in der Lebensbeschreibung des hl. Gallus auch folgende Stelle: „Die drei Bischöf führten Joannem zum Altare und ordinierten ihn mit herrlicher „Benediction zu einem Bischoff. . . . (da) hielte der heylige Gall ein herrliche Sermon oder Predig, welche Bischoff Joannes dem Volk verständig in das „Deutsch gebracht und fürgehalten.““

„Nicht aus den Worten, wohl aber aus dem Geiste des hl. Gallus, auf dessen ehemaligen Saatboden und bleibenden ruhmvollen Namen die Bischofskanzlei von St. Gallen gegründet ist, haben auch Sie durch Ihre weitbekannte „Denkschrift“ zu Ihrem und dem katholischen Volke überhaupt gesprochen. Ja, Sie sind auf Ihrem kirchlichen Pfade in noch ehr- und ruhmwürdigere Fußstapfen eingetreten, — in die Fußstapfen der erhabenen Apostel, deren Namen Sie würdig tragen. Sie schreiben eine Rechtschrift der Liebe als ein Johannes, eine Rechtschrift der Glaubensfestigkeit als ein Petrus.

„Johannes, der Liebesjünger, der sich an der Spitze seiner zwei letzten canonischen Briefe „Senior“ nennt (welche Bezeichnung auch Ihnen, ehrwürdigen Alters wegen, zukömmt) schreibt für seine Gläubigen also: „Sehet euch vor, daß ihr nicht verlieret, was ihr erwirkt habet, sondern vollen Lohn empfanget. Jeder, der abweicht und nicht in der Lehre Christi bleibt, hat Gott nicht, wer in der Lehre bleibt, der hat den Vater und den Sohn.““

„Petrus, „welcher gewiß weiß, daß seine Hütte bald abgebrochen wird“ — (der gütige Gott stütze und schütze Ihre Hütte noch viele Jahre!) „haltet es für Pflicht, so lange er in dieser Hütte ist, diejenigen, welche gleichen Glauben mit ihm erlangt haben, durch Erinnerung zu wecken.“ Diese Weckstimme gründet der Apostel nicht auf „gelehrte Fabeln“, sondern auf jene Stimme vom Himmel, die er selbst mithörte, als sie „auf dem hl. Berge aus hochherrlichem Glanze“ über seinen Meister herab erschallt: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; diesen höret!“

„Diesen hörten die Apostel, als Er zu ihnen sprach: „Wie mich der Vater gesendet hat, also sende Ich euch.“ „Wer euch höret, der höret Mich; wer euch verachtet, der verachtet Mich.“ Und: „Lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe!“

„Diesen hörend, von welchem unmittelbar er sein

Evangelium empfangen hatte, schrieb Paulus an die Ephesier: „Christus verordnete Einige zu Aposteln, Andere zu Propheten, Andere zu Evangelisten, Andere zu Hirten und Lehrern für die Vervollkommnung der Heiligen, für die Ausübung des Dienstes, für die Erbauung des Leibes Christi.“

Und der edle Bischof und Märtyrer Ignatius, der sich in seinem glaubensfesten Bekenntnisse vor dem Kaiser Trajan „Gottesträger“ nannte, weil „er den Gekreuzigten im Herzen trage“, mahnte, Diesen hörend, die Smyrner: „Die Spaltung fliehet, als den Anfang vieles Bösen. Folget Alle dem Bischöfe, wie Jesus Christus dem Vater!“ . . .

„Wöge daher, Hochwürdigster Herr Bischof! der Stifter und Erhalter der hl. Kirche Ihre ruhmvollen Schritte auf der apostolischen Bahn der Liebe und des Glaubens in Ihrem Kirchensprengel zu dem schönen Erfolge leiten, daß dort und überall für jetzt und immer als augenfällige Wahrheit sich herausstelle, was Gregor der VII. aussprach: „Das weltliche Reich wird ruhmvoller regiert, und das „Leben der hl. Kirche wird um so mehr befestiget, wenn „Priestertum und Königthum durch Eintracht in Einheit „verbunden wird.““

„Indem wir, das ehervbietigst unterzeichnete Landcapitel Regensberg, mit dieser bescheidenen Schrift Allen denjenigen uns anreihen, welche mit Freude und Dank in Zuschriften sich Ihnen genahet oder in Ehrfurcht und Liebe sich Ihnen zugeneigt haben und zuneigen werden, bitten wir Sie, Hochwürdigster Herr Bischof, dieser unsrer innigsten Gefühle und unsrer unwandelbaren Verehrung versichert zu sein, mit welcher wir zu zeichnen die Ehre haben.“

Wochen-Chronik. — * Die „Neue Zürcher-Zeitung“ scheint der „aargauischen Kirchenhegereien“ müde zu werden, wenigstens verbeudet sie Hrn. Keller, er solle nicht hoffen, seine kirchlichen Händel „auf den Locomotiven der gegenwärtigen Eisenbahn-Streitigkeiten“ in die Bundesversammlung werfen zu können. *)

— * **Stiftsschule in Einsiedeln.** Soeben ist der Jahresbericht über die Erziehungsanstalt des Benedictinerstifts Maria Einsiedeln von 1857/58 erschienen. Derselbe enthält als Programm eine ebenso gründliche als zeitgemäße Abhandlung über das „Bereinswesen und die studierende Jugend“ **) und gibt über den Stand der Erzie-

*) Nach officiösen Berichten geht Aargau mit dem Plane um, seinen Kirchenstreit in ein Memorial zusammen zu fassen und dann eine außerordentliche Conferenz der Diöcesanstände zu veranlassen?

**) Wir werden aus dieser Abhandlung unsern Lesern später Einiges mittheilen.

hungsanstalt folgende statistische Uebersicht: 1) Das Schuljahr 1857/58 wurde den 15. October 1857 mit einem feierlichen Gottesdienste und einer Rede eröffnet und ebenso geschlossen den 2. August 1858.

2) Die Schule besuchten in diesem Jahrescurse 198 Schüler, von denen aber einige im Laufe des Jahres austraten. Sie vertheilen sich ihrer Herkunft nach auf die verschiedenen Schweizerkantonen und das Ausland in folgender Weise: — Zürich 2, Bern 2, Luzern 30, Uri 2, Schwyz 49 (darunter 10 von Einsiedeln), Unterwalden 3, Zug 27, Glarus 1, Freiburg 5, Solothurn 1, St. Gallen 24, Graubünden 7, Aargau 15, Thurgau 9, Tessin 2, Neuenburg 1, Württemberg 4, Baden 7, Preußen 5, Frankreich 1, Portugal 1.

3) Die Lehrmittel wurden durch neue Anschaffungen vermehrt; die Lesebibliothek erhielt ein gedrucktes Supplement des Kataloges.

4) Die practischen Uebungen in sogenannten freien Künsten wurden außer der Schule auch durch freiwillige Vereine der Studirenden gefördert, wie z. B. durch einen Declamations-, einen Männerchor-, einen gemischten Chor-, einen Orchesterverein u. s. w. Neben dem wurde der Unterricht in Declamation und Musik, wie seither, durch Auführung kleinerer Dramen und Operetten unterstützt.

5) Nach Gewohnheit wurden auch dieses Jahr sämmtlichen Schülern in der hl. Fastenzeit geistliche Exercitien gegeben.

6) Neu eintretende Schüler haben sich mit Heimathschein, Impffchein und ihren Schulzeugnissen zu versehen, und spätestens den 12. October zur Inscription hier zu erscheinen. Am 14. October wird das nächste Schuljahr mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet.

— * **St. Gallen.** Der sardinische Minister und Staatskirchenregent Cavour besuchte dieser Tage St. Gallen; ohne Furcht vor „ultramontaner Intervention“ wurde derselbe von zwei Regierungsräthen in Dorsobach abgeholt und wieder dorthin zurückbegleitet. Derselbe besah hier die Staatsanstalten, namentlich das Zuchthaus. Ob er auch die Kirchen anschaute, wird nicht gemeldet. Man habe ihm allerlei Büchlein zum Andenken mitgegeben, dabei aber die bischöfliche Denkschrift über „Staatskirchentum“ vergessen.

— * **Solothurn.** Mittwoch den 28. Juli versammelten sich die Abgeordneten der Diocese Basel in Bern. Gegenstand der Verhandlungen war das Priesterseminar. Aargau erklärte, daß es, bis seine kirchlichen Streitigkeiten beigelegt seien, an dem Seminar keinen Antheil nehmen werde. Man beschloß hierauf, eine Commission niederzusetzen, welche mit dem Bischof betreffs des Seminars auf der Grundlage des frühern Projekts eine Verständigung anbahnen solle. In die Commission wurde gewählt: H. S.

Affolter, Migg in Bern und Meier von Luzern. (Da der „Knöpslistecken“ igt nicht dabei ist, so glauben Mehrere, daß eine Verständigung nun näher sei.)

— * **Aargau.** Wir müssen die Leser der Kirchenzeitung um Entschuldigung bitten, daß wir sie so oft mit Erörterung schweizerbödtlicher Unrichtigkeiten belästigen; allein seit der „Knöpslistecken“ sich an die Stelle des „Bischofsstab“ setzen will, hat der „Schweizerbote“ so den Compaß verloren, daß er sehr oft mit aller Welt und mit sich selbst in Widerspruch geräth. In letzter Nr. haben wir dessen eclatante Unrichtigkeit bezüglich der Nuntiatur nachgewiesen; in der heutigen Nr. haben wir zu berichtigen, daß derselbe igt (Nr. 180) steif und fest behauptet, eine von der Geistlichkeit des Frickthals ausgegangene Adresse, um den Hochw. Bischof um einstweilige Rücknahme des Eheverkündungsverbotes zu ersuchen, sei deswegen (?) nicht abgegeben worden, weil die Adresse unerwartet in der Kirchenzeitung erschienen sei, ehe ihre Circulation beendigt, ehe sie dem Bischof überreicht war. Hierauf haben wir dem „Schweizerboten“ und seinen Lesern rundweg zu bemerken, daß fragliche Adresse bis zur Stunde in der Kirchenzeitung gar nicht erschienen ist. Handgreiflicher hat sich wohl noch niemals eine Zeitung neben die Wahrheit verrannt, als hier Augustin's Organ. Werden die weltlichen und geistlichen Abonnenten des „Schweizerboten“ des alten Sprichwortes gedenken: „Wer einmal lügt zc.“?

— * Der katholische Pfarrer von Marau hat laut der bischöflichen Weisung die Verkündung einer nicht-dispensirten Misch-Ehe unterlassen, und hat igt die Auszeichnung, das Schicksal seiner Amtsbrüder zu theilen.

— * Der „Schweizerbote“ brachte ein Ermuthigungsschreiben, welches 37 Bürger von Wettingen an Hrn. Pfarrer Koch, in Folge der vom Hochw. Bischof über ihn verhängten Suspension, gerichtet haben. Hierüber berichtet nun die „Botschaft“: Dieses Schreiben sollte circuliren, blieb aber schon Anfangs auf seinem Wege stecken, so daß von ungefähr 320 Kirchengemeinsbürgern nur die Unterschriften von 37 darauf stehen. Selbst aber bei diesen wenigen Unterschriften soll sich die Beifügung befinden, daß sich die Zufriedenheits-Erklärung nicht auf die Eheverkündung beziehen solle. So schrumpft also die vom „Schweizerbot“ hervorgehobene Belobung zusammen; die Kirchengemeinsbürger von Wettingen erweisen ihrem Pfarrer, auch wenn er gefehlt hat, dennoch gerne die ihm gebührende Achtung und Anhänglichkeit; aber sie begreifen auch, daß, wenn es sich um eine kirchliche Verordnung handelt, man es in einer solchen Sache mit dem treuen Bischof halten müsse, und nicht mit dem Pfarrer.

(Siehe Beiblatt Nr. 32.)

— * Aus dem Frikthal berichtet ein aargauisches Blatt, daß dort gewisse Herren keinen Hehl daraus machen, daß ihr Gedanke sei, die Weicht abzuschaffen und das Heirathen der Geistlichen zu proclamiren zc. So lange nicht bestimmte Thatsachen angeführt werden, sind solche allgemeine Anschuldigungen zurückzuweisen.

— * (Mitgeth.) Der „Schweizerbote“ bringt seit einigen Tagen wieder fleißig Artikel, sogar Spitz-Artikel über Kirchliches und geistliche Persönlichkeiten, natürlich veranlaßt durch die „ultramontanen“ Zeitungen, die auch gar zu sehr ihm zu Leibe gehen. Die vielen Unwahrheiten, Lücken, Mißgriffe u. s. f. daran aufzudecken, brauchte wohl ein eigenes Blatt und schwerlich würde Jemand dieses Amt übernehmen. In der jüngsten Nummer redet nun der „Schweizerbote“ vollends trotz seinem Grundsatz: *De mortuis nil nisi bene*, dem hochsel. Bischof Salzmann die ärgsten Beschimpfungen nach, wie z. B.: Salzmann sei kein Mann im Geiste Roms, kein Mann vom Geiste der sog. Hochkirchlichen gewesen u. s. f. — Wohl würde der sel. Bischof Salzmann sich im Grabe noch umkehren, wenn er solches hörte, und gegen derlei schmähliche Aufwindung (die als Lob noch gelten sollte!) protestiren. Daß er in Handhabung der kirchlichen Vorschriften „milde“ verfahren sei, ist allerdings wahr, aber die Folge bewies oft, daß die Milde, die Nachsicht nur Frechheit erzeugte, wovon vielleicht gerade der Aargau ein schlagendes Exempel statuirt. — Daß dabei der „Schweizerbote“ mit dem beschimpfenden Lob auf den verstorbenen Bischof ganz offene Seitenhiebe auf den Lebenden, den jetzigen Bischof verbindet, wollen wir ihm nicht übel nehmen; der Letztere wird eben dadurch am besten gelobt. Wenn übrigens der „Schweizerbote“ finden muß, daß Hochgestellte, die er selber sonst so sanft, liebenswürdig und friedliebend fand, auf einmal nun entschieden gegen die „schweizerbötischen“ Tendenzen auftreten, daher er nun alle jene frühern Qualitäten an ihnen widerrufen möchte, wie z. B. an Se. Gn. Bischof, Decan Carer u. s. f. (vielleicht sogar an Hrn. Domherr Sigrift), so könnte es doch, auch für ein Kind, ganz klar sich ergeben, daß eben des „Schweizerboten“ Tendenzen und Kirchen-Politik zum Unfrieden führen und den katholischen Principien schnurstracks widerstreben, — und eben das sollten sich doch auch ehrliche Protestanten merken und aufhören, mit dem „Schweizerboten“ unbedingt Chorus zu machen.

— * **Luzern.** (Brief v. 3.) Eine muntere Schaar Einsiedler-Studenten zog heute durch die Stadt, keine Finsterlinge und Kopfhänger waren zu sehen, alles frohe Gesicht. In der Centrallehranstalt Luzern werden die nächsten zwei Wochen die Tentamen stattfinden.

Ausland. **Rom.** Die Studien-Congregation hat die neue Errichtung einer Lehrkanzel der Philosophie an der römischen Universität beschlossen, welche sich mit der Ontologie und der Kritik der Systeme des Kant, Fichte, Hegel, Schelling zc. befassen soll. Der berühmte P. Passaglia d. G. J., erst von einer tödtlichen Krankheit genesen, wird diesen Lehrstuhl besteigen.

— Der bekannte Geschichtsforscher Dr. Theiner, der bereits drei Foliobände der Fortsetzung der Annalen des Baronius herausgegeben, hat nun diese Arbeit aus Mangel an Theilnahme des Publicums auf die Seite gelegt. (Das Werk ist sehr theuer, 1 Band 50 Fr.)

— Die Slaven bewerben sich beim h. Stuhle um die Erlaubniß, in Rom eine 1000jährige Jubelfeier zu Ehren der Slavenapostel Cyrillus und Methodius begehen zu dürfen. Nach verlässlicher Tradition sollen die Leiber beider Heiligen in der Kirche des h. Clemens beigelegt sein. Gewiß ist, daß der Papst Clemens XI., als er diese Kirche, eine der ältesten zu Rom, restaurirte, über das große Eingangsthor die Abbildungen der hh. Cyrillus und Methodius in griechischen bischöflichen Gewändern malen ließ.

Frankreich. Die Rückritte vom Protestantismus zur alten Mutterkirche sind ziemlich zahlreich; im Gard Departement zählt man deren vierzig, während die reichen Geldspendungen der Bibel- und anderer Gesellschaften es kaum zuwege bringen, drei oder vier Seelen zum Abfalle zu verleiten. Es wird von da gemeldet, daß die Befehrungen unter den Protestanten weit zahlreicher wären, wenn die Proselyten nicht so sehr unter dem Fanatismus ihrer Angehörigen zu leiden hätten.

Deutschland. Das Programm für die zehnte Generalversammlung des kath. Pius-Vereins Deutschlands ist erschienen, und wird dieselbe am 6., 7., 8. und 9. Sept. 1858 in Köln, der ehrwürdigen Metropole, die durch den Glanz historischer Erinnerungen, durch ein reges kirchliches Leben, durch ausgezeichnete Denkmale christlicher Kunst und einen der herrlichsten Dome hervorragt, abgehalten werden. Am 8. Sept. wird auch daselbst die feierliche Einweihung der Statue der unbefleckten Gottesmutter stattfinden.

— Zur Zeit bestehen 173 katholische Gesellenvereine, nämlich 62 in Preußen, 51 in Bayern, 43 in Oesterreich, 6 in Baden, 2 in Kurhessen, 3 in Württemberg, 1 in Hannover, 4 in der Schweiz, 1 in Belgien und 1 in Amerika.

— Der ehemalige protestantische Geistliche im Großherzogthum Posen, W. Geisler, hat unlängst ein Schriftchen herausgegeben unter dem Titel: „Wo ist die Wahrheit? Wo wohnt der Friede? Ein Wort der Liebe“

und des sittlichen Ernstes allen Seelen, die nach Beantwortung dieser wichtigen Lebensfragen verlangen, bei seiner Rückkehr zur Einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche gewidmet." Dasselbe ist mit bischöflicher Approbation versehen und sehr beachtenswerth.

Oesterreich. Mariazell. Die Zahl der kostbaren und denkwürdigen Opfergaben, welche von dem allerhöchsten Kaiserhause seit Jahrhunderten auf den Gnadenaltar der berühmten Wallfahrtskirche Mariazell niedergelegt worden sind, hat vor wenigen Tagen einen sehr reichen Zuwachs erhalten. Se. k. k. apostol. Majestät der Kaiser Franz Josef I. und ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth haben sich bestimmt gefunden, der Gnadenkirche in Mariazell zur Erinnerung Allerhöchst Ihres Besuches aus Anlaß des 700jährigen Jubiläums ein kostbares Messkleid zu opfern. Dieses Messkleid zeichnet sich aus durch die Pracht der reichen Stoffe, durch die ächt kirchliche Form, durch die geschmackvolle Arbeit der reich mit Gold, ächten Perlen und Seide ausgeführten Stickerei, dann durch die vier mit aufgelassener Seide gestickten Bilder der heiligen Landespatrone, des hl. Leopold, des hl. Stephan, des hl. Wenzel und des hl. Josef.

Preußen. Köln. Mit jedem Jahre sehen wir die schwierigen Arbeiten am Fortbau unserer Kathedrale um einen bedeutenden Schritt ihrem Ziele, der Vollendung des erhabenen Tempels, näher gerückt, und fühlen uns schon dadurch für die Theilnahme an diesem ausgezeichneten Bauwerke reichlich belohnt. Zwar liegt dieses Ziel, die gänzliche Vollendung des Domes, uns noch immer fern, so daß wir die Hoffnung bisher kaum zu erfassen wagten, diesen großartigen Kreuzbau mit den beiden die Vorderseite würdig einfassenden, himmelanstrebenden Thürmen in seiner planmäßigen endlichen Ausführung vor uns zu sehen. Und doch wächst und erstarkt diese Hoffnung mit jedem Jahre, und ein Rückblick auf die Bauheile, welche seit 1842 ausgeführt worden sind, gibt ihr Unterlage und Halt. Schon die Thatsache, daß dem dießjährigen Bauberichte des Dombaumeisters, Herrn Geheimenraths Zwirner, zufolge in der Bauperiode von 1842 bis jetzt, also in einem Zeitraume von 15 Jahren, an dem Dombaue wenigstens eben so viel geleistet worden ist, als der Fleiß unserer Vorfahren bei dem dazumal allerdings sehr mangelhaften Stande der Technik und der Transportmittel in einem beinahe fünf mal so großen Zeitraume (während der vi. runderhundertjährigen Dauer des Chorbaues, vom Jahre 1248 bis 1322), zu Tage gefördert hat, schon diese Thatsache muß im höchsten Grade geeignet erscheinen, unsere Hoffnung auf die einstige Vollendung des gottgefälligen Bauwerkes zu beleben und uns zu muthiger Ausdauer und zur Beharrlichkeit aufzumuntern.

— Es ist mit Dank anzuerkennen, daß die preußische Regierung keine Spielhöllen in den preußischen Bädern duldet und auch derjenigen, welche früher in Nachen bestand, ein Ende gemacht hat.

Nur. essen. Fulda. Am 22. Juli, Morgens 9 Uhr, sind die Exercitien der hier versammelten Prälaten unter dem Zulaufe einer zahlreichen Volksmenge mit einem feierlichen Umzuge in der Cathedrale geschlossen worden, worauf sich die geistlichen Würdeträger nochmals zu einer Conferenz versammelten.

Belgien. Mit Freude vernehmen wir, daß der unglückliche katholische Priester de Geest, welcher die Kirche vor 5 Jahren durch seine Apostasie betrübte, seine Irrthümer erkannt und sich seinem Obern, dem Cardinal-Erzbischof von Mecheln, unterworfen hat. De Geest hat so eben eine Schrift in französischer Sprache erscheinen lassen, deren Titel ist: „Die freie Forschung des Protestantismus“; sie wird, da der Name des Verfassers eine so traurige Berühmtheit erlangt hat, nicht verfehlen, Aufsehen zu machen. „Geld und nicht die Ueberzeugung, sagt de Geest, war Motiv meiner Apostasie. Ich habe wirklich 5 Jahre ein sehr angenehmes Leben geführt, aber ein gewisses Etwas hat man mir nicht geben können, nämlich die Ueberzeugung von der Wahrheit des Protestantismus. Daher sagte ich: Ihr könnt mir nichts geben für meine Seele — weg also mit dem Gelde!“

— Von dem großartigen Geschichtswerke der Vollandisten „Acta Sanctorum“ ist ein neuer Band, die Geschichte der hl. Ursula und ihrer Genossen enthaltend, vollendet und ein Exemplar der Stadt Köln verehrt worden.

Schweden. Am 26. Abends haben sich die durch den Urtheilspruch des Hofgerichts zur Landesverweisung verurtheilten sechs katholischen Frauen mit ihren Kindern von Stockholm nach Kopenhagen eingeschifft, nachdem sie zuvor bei dieser Gelegenheit vom apostolischen Vicar, Hrn. Stuedach, beglückwünscht und noch ermahnt worden waren, Gott für die ausharrende, während eines fünfjährigen Processes so mannigfachen und schweren Versuchungen ausgesetzte Standhaftigkeit stets zu danken, als einer von Ihm ihnen verliehenen besonderen Gnadengabe der Glaubensstreue. Vier der Exilirten werden in Kopenhagen bleiben; von den beiden andern geht die eine nach Bayern, die andere nach Frankreich. Die Stunde der Abreise bot ein rührendes Schauspiel dar. Die Gatten, wovon drei protestantisch und zwei katholisch sind, weinten bis zu Thränen. Die Frauen, umgeben von ihren kleinen Kindern, welche sie mit sich führen, schöpften aus ihrem Glauben einen Muth, welcher sie sichtlich aufrecht hielt und kaum einige Thränen ihren Augen entfallen ließ. Sie wußten übrigens auch, daß sie — Dank der großmüthigen Unterstützung der französischen Ka-

tholiken — bald ihre Familien auf fremdem Boden um sich vereinigt sehen werden; die Gatten werden nämlich nächstens, sobald sie gewisse häusliche Angelegenheiten geordnet haben, ihnen in's Ausland folgen.

Candia. Ueber die Ermordung des Bischofs von Candia meldet man folgendes Nähere: Am 20. Mai versammelte sich bei Vely-Pascha ein Rath. Der Bischof Callistus wurde vorgeladen. Nachdem man ihn lange in einem Vorzimmer hatte warten lassen, wurde er in das Rathszimmer geführt. „Glender, sagte ihm Vely-Pascha, man nennt Dich Callistus (Bester), aber besser würde man Dich Cacistus (Schlimmster) nennen. Die Christen sind es, welche sich zuerst empörten, und Du bist Schuld daran. Ich werde Dich unter sie schicken, um die Steuern zu erheben, und sie zu veranlassen, die Waffen niederzulegen. Wenn Du sie nicht zur sofortigen Unterwerfung bringst, so schicke ich Dich nach Constantinopel, um gehängt zu werden.“ Nun gab der Pascha Befehl, ihm die Prügelnstrafe zu ertheilen; Callistus blieb fest, trotz der Schläge, Drohungen und Schimpfworte seiner Henker. Nach einigen Minuten der Prügelei jedoch fiel er in Ohnmacht. Man hob ihn auf und reichte ihm eine Tasse Brühe. Kaum hatte er sie getrunken, als sich alle Zeichen der Vergiftung einstellten. In diesem Zustande warf man ihn auf einen Karren, um ihn nach Hause zu fahren, aber er verschied unterwegs.

Literatur.

Sämmtliche hier empfohlene Werke sind in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn zu haben.

— * Die **Hurter'sche** Buchhandlung in Schaffhausen hat durch ihren großen Verlag von katholischen, wissenschaftlichen, theologischen und historischen Schriften sich ein bedeutendes Verdienst um die moderne katholische Literatur Deutschlands und der Schweiz erworben, sie verdient in dieser Beziehung um so mehr Anerkennung, da in den gegenwärtigen Zeitverhältnissen dieses kräftige Auftreten mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist und ohne dasselbe manches inhaltsreiche Manuscript ungedruckt und unbenuzt in irgend einem verborgenen Schreibpult vermodern müßte. Die katholischen Schriftsteller Deutschlands und der Schweiz haben keine Universitäts- und academische Organe zu ihrer Disposition, um ihre Arbeiten der Welt anzupreisen und beim Publicum einzuführen, sie sind auf einige, wenige Buchhandlungen angewiesen, um ihre Producte an das Tageslicht zu fördern, sintemal die kaiserlichen, königlichen, großherzoglichen, sursächlichen und bundesrätlichen Akademien und Klassen für „Ultramontane Schriften“ verschlossen sind.

Mit Vergnügen melden wir daher, daß die Hurter'sche Buchhandlung mit ihren kath. Publicationen regelmäßig fortfährt und in diesem Augenblicke wieder zwei Bände ihrer „Geschichtlichen Volksbibliothek für das kath. Deutschland“ versandt hat, wodurch das Publicum in den Besitz der gediegensten von katholischen Schriftstellern verfaßten: Scizzen, Schilderungen, Characterbildern aus

Welt und Kirche, Biographien, Legenden, Reiseberichte 2c. 2c. gelangt. Jedes Jahr erscheinen vier Bände, jedes Bändchen mit einem Stahlstich à 2 Fr., elegant brochirt. Bis jetzt sind 18 Bände erschienen; die beiden Vorliegenden reihen sich durch ihren gehaltvollen Inhalt würdig ihren Vorgängern an, namentlich ist der Abschnitt „Character und Kirchenleben“ gut vertreten. Wie manche Familie würde sich vor sittlichem und öconomischem Verfall retten, wenn sie, statt unsittliche Romane und belletristische Verführungschriften, diese „Geschichtsbibliothek“ in ihrem häuslichen Kreise als Lectüre einführen würde? **Piat!**

An Exercitienfreunde. In den Wochen vor und nach dem eidgenössischen Vottag werden auf Veranstaltung der Marianischen Litteratensodalität von Schwyz in Steinerberg von einem Ordens- und Weltpriester Geistliche Exercitien gegeben, nämlich

Erste Priestereexercitien von Montag Abends 13. Sept. bis Freitag Morgens den 17. Sept.

Erste Laienexercitien von Freitag Mittags den 17. Sept. bis Montag Mittags den 20. Sept.

Zweite Priestereexercitien von Montag Abends den 20. Sept. bis Freitag Morgens den 24. Sept.

Zweite Laienexercitien von Freitag Mittags den 24. Sept. bis Montag Mittags den 27. Sept.

Die Priester finden eine freundliche Unterkunft im Pfarrhause für bloß 5 Fr. Küchengeld für ein ganzes Triduum, haben sich aber einige Zeit vorher mit Adresse an Hochw. Kaplan Goldener daselbst anzumelden. Die Laien, Männer wie Frauenspersonen können in zwei ordentlichen Wirthshäusern logiren, entweder mit beliebiger Wahlkost oder aber für 2 Fr. im untern und für 1 Fr. 70 Rp. im obern Wirthshause mit einer Ordinärkost sammt Wohnung. — Die allerliebste Lage des Orts, das sich eben so gut zu einem Kurort für den Leib wie für die Seele eignet, wird wohl mitbeitragen, mehrere Freunde der innern religiös sittlichen Selbstverbesserung zur heilsamsten Vor- und Nachfeier unseres religiösen Vaterlandsfestes daselbst zu versammeln.

Personal-Chronik. Ernennungen. [Argau.] Der Regierungsrath hat zum Pfarrer in Wegenstetten gewählt den Hrn. Pfarrer Herzog in Deschgen. — Hr. Cachtchet Stocker in Bremgarten ist zum Pfarrer in Dietwil gewählt worden. — [St. Gallen.] Die katholische Kirchengemeinde Stein hat am letzten Sonntag den Hrn. Kohner von Reisten, dormalen Pfarrer in Linthal, Kanton Glarus, zu ihrem Pfarrer ernannt.

Todesfall. [Luzern.] Den 1. dieß ist in Münster Hr. Jubilat Chorherr Lühert von Münster gestorben. Er war geboren im Jahr 1773. Im Jahre 1798 wurde Hr. Lühert Stiftskaplan von St. Martin, 1806 Helfer bei St. Stephan, 1825 Leutpriester der Pfarrei Münster und 1837 Chorherr des Stifts Beromünster.

Korrespondenz. Ein Aufsatz aus dem Kanton Luzern ist uns für diese Nummer zu spät gekommen.

In unterzeichneter Buchhandlung ist erschienen:

Jubiläums-Büchlein für 1858

für das

Bisthum Basel.

Preis einzeln 20 Centimes. — In Partien billiger.

Zu gütigen Aufträgen empfiehlt sich

Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

General-Versammlung des Schweizerischen Pius-Vereins.

Gelobt sei Jesus Christus!

Die dießjährige General-Versammlung des Schweizerischen Pius-Vereins wird laut Beschluß des Central-Comite's in Stanz, Donnerstags den 26. August stattfinden. — Laut § 4 der Satzungen ist jeder Orts-Verein verpflichtet, sich durch eine Abordnung bei der Versammlung vertreten zu lassen, überdieß ist jedes Mitglied eingeladen, bei derselben zu erscheinen.

Es ist wohl eine gute Vorbedeutung für unsern Verein, daß wir gerade da zum ersten Male zusammenkommen, wo unser selige Landesvater und auch der Beschützer unseres Vereins, Bruder Klaus von der Flüe — dem bedrohten Vaterlande Frieden und Rettung gebracht. Im Hinblick auf diese edle Großthat des seligen Einsiedlers aus dem Ranft, unseres erhabenen Vorbildes und Beschützers, sollen auch wir den dreifachen Grundsatz stets in dem Auge bewahren: 1) daß wir Alle in der stillen Zelle wie im Kreise unserer Familien nie unseres Vaterlandes vergessen dürfen und daß uns sein Wohl und Wehe jederzeit redlich angelegen sein muß; — 2) daß aber der sicherste Schutz und die beste Gewähr für den ungefährteten und ruhmvollen Bestand eines Volkes durch die Religion bedingt sei, durch den Glauben und die Gottesfurcht seiner Bürger; — 3) daß, wo etwas Segensreiches gewirkt werden soll, dasselbe geschehen müsse im Geiste der Liebe und des Friedens, eingedenk Bruder Klausen's wahren Worte: „Fried' ist allwäg in Gott!“ — Unser Tag zu Stanz soll nichts Anderes verwirklichen, als diesen unsern Grundgedanken; in diesem Geiste laden wir Alle zum zahlreichen Besuche; denn nichts ist mehr geeignet, zum gemeinsamen und segensreichen Wirken zu begeistern, wie die Versammlung — in Glaube und Liebe geeinter Brüder: „Sieh'! wie gut und lieblich es ist, wenn Brüder einträchtig zusammen wohnen.“

In dieser frohen Hoffnung entbietet allen Mitgliedern des Schweizerischen Pius-Vereins seinen herzlichen Gruß auf ein frohes Wiedersehen in Stanz

Solothurn, den 1. August 1858.

Der Vorstand:

Theodor Scherer.

Der Secretär:

J. von A. h.

Programm:

Mittwoch, den 25. Abends: Versammlung des Central-Comite's im Hause des Hw. bischöfl. Commissars.

Donnerstag, den 26. Vormittags: $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Gottesdienst und Predigt in der Pfarrkirche.

$\frac{1}{2}$ 10 Uhr General-Versammlung im Rathhaus-Saale.

Tractanda: 1) Jahres-Bericht über die Vereinsthätigkeit.

2) Vorlage der Jahres-Rechnung.

3) Anträge des Central-Comite's:

a) für Einführung eines Vereins-Bildes;

b) über die Verwendung der Vereinsgelder;

c) über Mitwirkung zur Einführung des katholischen Gottesdienstes für die in protestantischen Gegenden wohnenden Glaubensbrüder;

d) über Unterstützung dürftiger Studenten;

e) über Verbreitung guter Bücher und Schriften;

f) Anzeige wegen der vom Pius-Verein gegründeten Rettungsanstalt verwahrloster Knaben in Sitten.

4) Vorträge einzelner Orts-Vereine oder Mitglieder.

5) Wahl des Central-Comite's.

Nachmittags: Gemeinschaftliches Mittagsmahl.

Abends: Auf den Abend sind jene Mitglieder des Pius-Vereins, welche sich für Literatur und Kunst interessieren, zu einer besondern Versammlung eingeladen, um einen vom Luzerner Kantonal-Comite bevorworteten Antrag über Gründung eines Schweizerischen katholischen Literaten-Vereins entgegen zu nehmen.

P. S. Reise-Gelegenhcit. Von Luzern fährt das Dampfschiff Morgens 7 Uhr nach Stanzstad (Ankunft 7. 40) und von da der Omnibus nach Stanz (Ankunft 8 Uhr); von Brunnen fährt das Dampfschiff Morgens 6 Uhr 45 Minuten nach Beckenried (Ankunft 7. 15), von Beckenried muß die Reise nach Stanz mittelst Privatwagen fortgesetzt werden, um in Stanz um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr einzutreffen, indem die Post erst um 9 Uhr 45 Minuten Beckenried verläßt und 11 Uhr in Stanz anlangt.